

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 25. Dezember 1878.

Abonnementspreis :	
Jährlich . . . . .	6 Fr.
Halbjährlich . . . . .	3 "
Vierteljährlich . . . . .	2 "

**Druck und Verlag von Häser & Comp.**  
 Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die  
 Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr :	
Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz . . . . . 20 "	
Für das Ausland . . . . . 25 "	

## Einladung zum Abonnement

Das Jahr geht mit geflügeltem Schritte seinem Abschlusse entgegen. Wir benützen deshalb diesen Anlaß, den verehrten Leserkreis zu Stadt und Land zu zahlreicher und frühzeitiger Abonnirung unseres Blattes einzuladen. Während fast alle übrigen Zeitungen in Folge einer Erhöhung der Posttage von  $\frac{3}{4}$  Ct. auf 1 Ct. auch den Preis des Blattes erhöht haben, wird sich der Abonnementspreis der „Freiburger-Beitung“ auch im kommenden Jahr gleich bleiben.

Die „Freiburger-Beitung“ kostet	
für 3 Monate 2 Fr.	
„ 6 „ 3 „	
„ 12 „ 6 „	

Alle Abonnenten erhalten am Neujahr einen hübschen Wandkalender, als Neujahrsgeschenk.

Neueintretende Abonnenten erhalten das Blatt bis Neujahr gratis.

## Weihnachtsgedanken.

„Kommet nach Bethlehem.“

Die Welt liest stets mit heisser Neugierde jede neuerscheinende Zeitung; aber leider wird kein Menschenherz dadurch befriedigt und beseligt. Es sind menschliche Gedanken, Pläne und Erzeugnisse, welche da gemeldet werden; meistens sogar sind es düstere zur tiefsten Wehmuth stimmende Hiobsposten, schauererregende Züge und Szenen, welche nur dazu berechnet sind, das Gemälde von der sozialen Weltlage in noch unheimlicheren Farben darzustellen. Und die Heilmittel gegen die sozialen Uebel, was sind sie alle im Grunde genommen? Nichts als sog. Palliativmittel, welche leider Gottes — die Noth nicht aufheben, sondern nur in die Länge ziehen. Die soziale Krisis hat einen Höhepunkt erreicht, der tiefschauenden Männern Grauen und Entsetzen einflößt. Die zahllose Armee der Sozialdemokratie entrollt die Fahne des Aufruhrs in allen Staaten Europas. Unser

Hochw. Bischof sagte kürzlich bei einer Versammlung des St. Vinzenzvereins: „Wenn es so fortgeht, wenn die gottensfremde Arbeiterklasse ihre Pläne hartnäckig weiter verfolgt, so werden wir auf der Erde bald nichts anderes mehr als Ruinen erblicken.“ Diese Worte unseres Oberhirten sind nur allzuwahr; Könige und Bischöfe, die geistlichen und weltlichen Würdenträger stehen betroffen vor der großen sozialen Frage. — Wo ist ihre Lösung zu finden? wie ist dem Nothstand zu steuern? Tausende und Millionen von Depeschen sind schon eingelaufen, aber noch keine hat das große Geheimniß der Lösung gebracht. Die Könige wappnen sich mit Gewalt; an allem Andern verzweifeln sie. Die Arbeiterheere — sie harrten umsonst auf Befreiung aus ihrem Elende — sie verzweifeln an Allem — und nachdem sie den letzten Rest von Christenthum über Bord geworfen, greifen auch sie zur rohen Gewalt. Gewalt von Oben, Gewalt von Unten. — Also durch Gewalt, durch Blut und Eisen soll die verhängnißvolle Frage gelöst werden; — traurige Lösung! — Doch in der unendlich erhabenen Feier der hl. Weihnacht, welche Zeitung wird da vom Priester verlesen? — „Und es waren Hirten in derselben Gegend, die hüteten und Nachtwache hielten bei ihrer Herde. Und siehe ein Engel des Herren stand vor ihnen, und die Herrlichkeit Gottes umleuchtete sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird: denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher Christus der Herr ist. Und dies soll euch das Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt, und in einer Krippe liegend. Und sogleich waren bei den Engeln eine Menge hl. Heerschaaren, welche Gott lobten und sprachen: Ehre sei Gott in der Höh' und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“

Gott Lob und Dank, das ist die rechte Zeitung, die frohe Botschaft, welche vom Himmel stammt: das ist die einzige wahre Lösung der sozialen Frage.

O süßes Wort „Erlösung“, wie wunderbarlich ertönt du an unser Ohr: „Fürchtet euch nicht, der Heiland ist geboren.“ Viertaufend Jahre lang hatte die sündige Menschheit nach Erlösung geseufzt — die Fülle der Zeit war gekommen, voll war das Maas der Missethaten, voll das Meer der Klagen und Thränen un-

terdrückter Wittwen und Waisen, voll der grenzenlose Uebermuth der Hohen und Reichen, voll der brodelnde Kessel des sozialen Aufruhrs; Sklaven und Herren rangen miteinander in verzweiflungsvollen Todeszudungen. Auf einer Seite der fabelhafteste Luxus, der unerfülllichste Ehrgeiz und die zügelloseste Habgier: auf der andern Seite das namenloseste Elend, die entwürdigendste Slaverie. — Ein allgemeiner Schrei der Verzweiflung ging durch die damalige Gesellschaft, — das moderne Heidenthum hat uns beinahe wieder an denselben Rand der Verzweiflung gebracht: Heute wie damals liegt die Welt im Argen. Woher soll die Erlösung kommen? — Was keines Menschen Verstand zu ergründen und keine Phantasie zu träumen sich gewagt hätte, das hat Gott in seiner unbegreiflichen Liebe verwirklicht: er selbst hat den Thron seiner Herrlichkeit verlassen und ist Mensch geworden in Allem uns gleich, allein die Sünde ausgenommen. Und wie kam er zu uns? als großer Monarch, als furchtbarer Kriegsheld? Seht da ein hilflos wimmerndes Kind! Und seine Geburtsstadt Rom oder Athen? Bethlehem, und sein Palast? der Stall zu Bethlehem. Seine königliche Lagerstätte? Eine harte mit Stroh bedeckte Krippe. Und sein Hofstaat? Ein armer Zimmermann, „und einige arme Hirten. Und sein Lebensprogramm, etwa um die Welt in Staunen zu setzen durch seine Großthaten, seine Weisheit und Allmacht? — Nein, um 30 Jahre als armer und unbekannter Zimmermannssohn in der Werkstatt des hl. Josephs zu Nazareth im Schweiße seines göttlichen Angesichtes sein Brod zu verdienen. — Welche Beschämung für die Großen dieser Welt, welche der Armuth spotten und die armen Arbeiter wie Sklaven und Maschinen gebrauchen. Im Arbeiter verachten sie den Herrn der Herrscher, welcher das Gewand der Armuth und die Arbeiterblouse zu seinem Königsmantel erwählte und den Arbeiterstand zum wirklichen Adelsstand erhoben hat. — Welcher Trost und welche Lehre aber auch für die arme Klasse; nicht Aufruhr predigt das Christkind in der Krippe zu Bethlehem — sondern Gehorsam, nicht Genussucht, sondern Arbeit und Entfagung, nicht Unzufriedenheit, sondern das Glück im Stande der Armuth; das Reich Christi ist nicht von dieser Welt. Wenn also die soziale Frage eine friedliche Lösung finden soll, so folget ihr Könige, ihr Arbeiter den Hirten auf den gesegneten Triften um Bethlehem: „Kommt, laßt uns bis nach

eis Medaille  
ng in Paris 1878

ender Fabrikmarke  
Chocolade von  
RD in Neuchatel



vorzüglichen Qualität  
mit jedem Tage mehr  
nerkennung; der stets  
tet dafür den besten

## Zucker

ser feuchten Bitterung  
ntliche Wirksamkeit bei  
fed und der Lunge, bei  
eit, Verschleimung des  
ird dieses Heilmittel  
n, lösenden Eigenschaften  
ch von Aerzten verordnet.  
bet  
t, Metzgergasse.

## glisches in Gliedsucht

## Verkältungen,

t bis heute das Einzige,  
ndung leichte Gliedsucht  
näßige, lange angestan-  
bestens eine Doppelbofs  
heilt.

gebrauchsanweisung und  
ner Doppelbofs Fr. 3 —  
sse von Geheilten beim

## asfer Umstalten, nen, Obwalden.

## Landwirthe!

am wird hiermit bekannt  
m Unterzeichneten erste  
d Sesamfuchen zu billi-  
nn.

haller, Krämer,  
newyl und Ueberstorf.

## hter

geben und mit

ch durchaus reinen  
ohlfeilheit bestehen.  
es Stück enthaltend, in  
tonnirt.

gewiß Vielen eine hoch-  
nd in jeder Buchhandlung

Buchhandlung.

Bethlehem gehen, und das sehen, was zu uns gesprochen worden und was der Herr uns angezeigt hat." Da vor der Krippe zu Bethlehem schönt euch aus, ihr Reichen und Armen, ihr Höheren und Niederen: seht wie hell strahlt die Sonne der Liebe aus dem Herzen des göttlichen Kindes Jesu: die Armen sind seine Lieblinge; es ist gekommen den Armen die frohe Botschaft vom Reiche Gottes zu verkünden; die Armen sind so zu sagen seine Milchbrüder geworden: erkennet das ihr Hochstehenden und reichet den Armen in Liebe die Hand, bedienet das Christkind in der Person der Armen mit den Opfergaben der Barmherzigkeit, wie die 3 Könige es gethan. Dieses Kind von Bethlehem wird einst kommen mit Macht und Herrlichkeit um die Welt zu richten, die Reichen wie die Armen.

Fürchtet und liebet das Kind in der Krippe zu Bethlehem, das ist die einzig mögliche und vernünftige Lösung der sozialen Frage.

Wenn das geschieht, dann rostet das Schwert in der Scheide und glänzt der Pflugschaar in der Erde: und dann wird das Erdennrund mit einstimmen in den tausendstimmigen Engelschor, der heute in ungeahnten himmlischen Accorden singt: „Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.“

### Sidgenossenschaft.

**Bern.** Im großen Flecken Meiringen im Haslithal besteht noch die alte Sitte, daß jedes Kind im Winter jeweilen am Morgen ein Holzschicht mit zur Schule bringt, um so den Schulofen zu heizen.

**Zürich.** Wie der „Lößthaler“ schreibt, hat letzten Samstag Nachts ein Bagant, als er in einem Privathause in der Schwendi am Bettel ertappt und von Polizeisoldat Rüegg von Bauma arretirt worden, diesem Letztern eine brennende Petroleumlampe, die auf dem Tische stand, an den Kopf geworfen. Zufälliger und glücklicher Weise löschte das Licht aus; hierauf entspann sich ein längerer Ringkampf, der damit endigte, daß der Polizeidiener und der Arrestant übel zugerichtet waren, letzterer aber endlich in Fesseln geschlagen werden konnte.

Im „Züricher Tagblatt“ inserirt „Marat II.“ „Dampsquillotinen“, was eine plumpe Verhöhnung des Volkes sein soll, welches die Todesstrafe wieder eingeführt wissen will. Viel-

### Feuilleton.

#### Schweigen im Leben, im Sterben vergehen.

(Fortsetzung.)

„Rechne nicht auf den folgenden Tag; denn er ist dir noch nicht gewiß.“ Die Frau betrachtete beifällig jede Zeile und sagte zu dem Knaben:

„Ist dies immer das nämliche, Andrejito?“ „Ja, Großmutter“, antwortete dieser, jede Zeile heißt wie die Vorschrift, nur die letzte nicht.“

Die Großmutter sah unten hin und las: „Geschrieben von Andres Pennalta am 20. März 1840.“

„Kind“, sagte die Frau, „heut ist ja erst der 19., der Josefstag.“

Der Kleine fing an zu lachen und sagte: „Ja, da habe ich mich wirklich getirt; aber es schadet nichts; wir wollen denken, ich hätt“

leicht inserirt nächstens der nämliche Herr auch Stricke, zum Ermürgen von unbequemen Kindern? Ist demselben wohl bekannt, daß einst in der französischen Nationalversammlung ein Mann vor allen Andern mit einer an Wuth grenzenden Behemung die Abschaffung der Todesstrafe erzwingen wollte, und daß dieser Mann — Robespierre hieß?

Im letzten zürcherischen Amtsblatt erreicht die Zahl der Konkurspublikationen die Ziffer 51.

**Schwyz.** Analog, wie es bereits in Luzern gehalten wird, beabsichtigen eine Anzahl Einwohner von Schwyz engere und weitere Kreise der Gegend einzuladen, von der bisher üblichen persönlichen Neujahrsvisite bei Verwandten und Bekannten abzusehen und statt dessen einen Beitrag von Fr. 2 zu Gunsten eines gemeinnützigen Zweckes zu zeichnen. Höchst nachahmungswürdig!

### Ausland.

**Frankreich.** In Folge der großen Schneefälle in Südfrankreich ist dort der Eisenbahnverkehr unterbrochen. Die Telegraphen-Linien sind zerstört, und haben die Del- und Maulbeerbaum-Anpflanzungen großen Schaden gelitten. Die Provence gleicht einem Schneefelde.

**Deutschland.** In Deutschland dämmert in maßgebenden Kreisen die Erkenntniß von den Ursachen des Grundübel; der Minister des Innern hat den Kampf gegen unzüchtige Bilder und Schriften eröffnet. Auch den gewissenlosen Inseratpächtern wurde in Deutschland mit dem Zaunpfahl genickt, daß die Annoncen aus den Zeitungen verschwinden, die der Schmutzliteratur den Weg bahnten. Auch die Soldaten werden zum Kirchenbesuche angehalten — und gewiß je leerer die Kirchen, um so voller die Lazarethe und Gefängnisse.

Als der greise Kaiser am 7. Dez. in Berlin angekommen den Magistrat und die Stadtverordneten Berlins empfing und sie ihm eine Adresse überreichten, da sprach er zu ihnen sehr ernste Worte. Er sagte, daß eine Aenderung der Geseße nothwendig geworden; er bezeichnete als Hauptursache des Uebels die Erziehung der Jugend. „Hier gilt es, die Augen offen zu halten; das ist Ihre Aufgabe, die Herzen der Jugend so zu lenken, daß solche Gesinnungen (à la Höbel und Nobiling) nicht wieder aufwachsen. Und

es morgen geschrieben.“

„So schnell vergißest du die Lehren, die du schreibst?“ erwiderte die Großmutter. „Wie steht denn da? Rechne nicht auf den folgenden Tag; denn er ist dir noch nicht gewiß.“

„Nun, so will ich es ändern“, entgegnete der Kleine, nahm das Blatt und ließ davon. Gleich darauf kam er wieder und gab es seiner Großmutter.

„Kind!“ rief diese, sobald sie es sah, „warum hast du denn die Zahlen mit rother Tinte korrigirt? Jesus, das sieht ja aus, wie ein blutiges Datum.“

„Die rothe Tinte stand auf Papa's Tisch; sie ist recht hübsch“, erwiderte der Kleine.

„Mir kommt sie sehr häßlich vor“, bemerkte seine Mutter; „man sieht gleich, daß korrigirt ist. Zerreiß das Blatt, mein Kind, und morgen, so Gott will, schreibst du der Großmutter ein schöneres.“

„Nein, nein“, sagte diese; gib mir's nur, mein Herzenskind. Für mich hast du's geschrieben, und du sagst mir darin eine große, heilige Wahrheit: man soll nicht auf den folgenden Tag rechnen, weil er einem noch nicht gewiß

dabei ist das Wichtigste die Religion; die religiöse Erziehung muß noch viel tiefer und ernster gefaßt werden; in dieser Beziehung ist auch in unserer Stadt nicht Alles gut bestellt.“ So sagte der protestantische Kaiser.

Habt Ihr es gehört, Ihr neuäranischen Schulpropheten und Apostel, die Ihr das Pferd beim unrichtigen Theil aufsäumt? Habt Ihr's vernommen, ein Protestant sagt es Euch, der noch positives Christenthum hat? Das Wichtigste ist die Religion. Also darf der Religionsunterricht nicht stiefmütterlich behandelt werden; er muß die erste Stelle im Unterricht einnehmen. Die religiöse Erziehung erfordert konfessionelle Schulen; aus den konfessionslosen Schulen gehen sicher nicht religiös erzogene Kinder hervor. Zu katholischen Kindern gehört ein katholischer Lehrer, der aber auch katholisch glaubt und lebt. Die Lehrerbildungsanstalten müssen uns volle Garantie bieten, daß aus denselben brave Lehrer hervorgehen

Weil es in Berlin dämmert, so bekommen sie auch in Baiern ein einfallendes Licht. Soeben hat das bayerische Staatsministerium eine Verordnung erlassen, die den Polizeibehörden insbesondere die Fernhaltung der Schuljugend von der Tanzunterhaltung zur strengsten Pflicht macht.

Es dämmert; aber leider dämmert es nur, das volle Licht geht den maßgebenden Kreisen in Berlin noch immer nicht, noch lange nicht auf. Wäre es so, so müßten sie den vertriebenen Bischöfen und Priestern die Hand reichen; sie müßten die vertriebenen Ordensleute, diese Kerntuppen der Kirche, wieder zurückrufen, damit Religion und auf dieser allein möglichen Grundlage christliche Zucht und Ordnung in die verwilderten und verkommenen Massen kommt. Ohne Kulturkampf wäre das Sozialistengesetz und der Civilbelagerungszustand in Berlin höchst wahrscheinlich nicht nöthig geworden. Fiat lux!

**Belgien.** Das Volk hat es nun schon schwarz auf weiß, was der jüngste Regierungswechsel kostet. Das letzte Jahresbudget schloß mit 250 Millionen Franks ab; das soeben von dem „liberalen“ Ministerium vorgelegte verlangt 312 Millionen; da die Bevölkerung Belgiens 5,336,185 Köpfe umfaßt, kommen auf jeden Kopf jährlich 59 Frks.; man sieht, das Vergnügen, liberal regiert zu werden, kostet nicht wenig! —

ist; d. h., wir sollen stets auf den Tod vorbereitet sein, der uns vor den Thron des großen Richters der Seelen bringt. Darum will ich's zum Andenken und zur Beherzigung aufheben. Und schau“, fügte sie hinzu, indem sie eine Rolle von zwanzig Unzen vom Tisch nahm, „ich bin so zufrieden mit deinem Fleiß und mit der Probe, die du mir davon auf diesem Blatt gegeben hast, daß ich für dich diese zwanzig Unzen bestimme; wenn ich todt bin, gehören sie dir. Damit man es weiß, will ich jetzt diesen meinen Willen unten auf das Blatt schreiben und das Gold hinein wickeln.“

Die Frau nahm die Feder, mit der sie eben die Quittung unterzeichnet hatte, und schrieb an das untere Ende des Blattes, unter das rothe Datum und den Namen ihres Enkelchens, der ebenso hieß wie sein Vater: „Dies vermacht ihm zum Andenken Mariana Perez.“

Hierauf wickelte sie die zwanzig Unzen in das Papier und legte sie mit dem übrigen Gold in ein Kästchen, das sie verschloß und mit sich auf ihr Zimmer nahm.

In der Nacht darauf ward an der alten Frau der schauerhafte Mord verübt, worüber im

Engl...  
Öffnung v...  
größte v...  
Geschworn...  
der Trakt...  
eigentlich...  
in seiner...  
immer wi...  
heit sei, d...  
Trunksuch...  
der Gefähr...  
daß das...  
bessert we...  
bezüglich...  
tränke sei...  
lichung fi...  
leider ein...  
Hauptfak...  
arbeitend...  
Aller, so...  
zu steuer...  
weil sie...  
unsere ei...  
— Lo...  
das Pol...  
gedroht...  
ist schon...  
den Dro...  
und sein...  
Zürck...  
die Umst...  
Die Ver...  
den mit...  
schrift st...  
die Gass...  
Am...  
ist die...  
mehrere...  
eine Su...  
tritt, da...  
gehren...  
— G...  
in New...  
er führt...  
bahnum...  
— T...  
Tribun...  
den sch...  
Präsiden...  
Banker...  
schen C...  
vorletz...  
Beginn...  
haben r...  
über d...  
druck d...  
machte...  
mochte...  
armen...  
Danf...  
Der...  
Raub...  
zu bek...  
welche...  
schung...  
gung...  
haben...  
an jen...  
wurde...  
verfess...  
Zeh...  
Wohn...  
Mann...  
an die...  
Ihre...  
Don

### Kanton Freiburg.

#### Henriette Bergers Verurtheilung.

Montag, den 23. Morgens 9 Uhr trat der Gerichtshof im großen Saale des Kornhauses zusammen, um über die angeklagte und ihres Verbrechens überwiesene Henriette Berger zu richten.

Eine gewaltige Menge von Neugierigen hatte sich schon lange vor der Eröffnung des Gebäudes herbeigebrängt; mit stoischer Geduld harrete das Publikum draußen auf offenem Plage inmitten einer eisigen Kälte, bis sich endlich das Portal aufthat. Im Sturmhauf wälzte sich die Masse die Treppen hinauf und in einigen Minuten schon war der Saal überfüllt. Natürlich befanden sich unter den Vielen auch solche Personen, die füglich hätten daheim bleiben dürfen und ein unpraktischer Gedanke wäre es auf keinen Fall gewesen, wenn man zur Unterstützung der Armenkasse eine kleine Summe Eintrittsgeld fixirt hätte. — (Man muß die soziale Frage praktisch angreifen und vor Allem den Wunderwitz einwenig besteuern.)

Die Verbrecherin war schon Morgens in aller Frühe aus dem Gefängnisse der Augustiner in das Kornhaus hinaufgeführt worden und zwar in einer Kutsche, um einem Volksauslaufe vorzubeugen. Doch auch so schon blieb sie vor unliebsamen Zurufen nicht verschont.

Beim Anblicke der herbeigeströmten das Kornhaus im eigentlichen Sinne belagernden Menschenmenge brachte die unglückselige Mutter folgenden Gedanken über ihre Lippen: „Es sind viele Leute da, um eine schlechte Mutter zu sehen.“

Der Gerichtshof war zusammengesetzt aus dem Präsidenten Hrn. Clerc und den Richtern H. Chaney und Xavier Renevey.

Hr. Landeret, Suppleant nahm die Stelle des Staatsanwaltes ein, und der Rechtskzientiat Repond hatte die Verttheidigung der Angeklagten zu führen.

Das Geschworenengericht präsidirte Hr. Eduard von Diesbach.

Die Kleider des in den Piletten erhängt gefundenen Kindes lagen vor dem Schwurgerichte auf einem Tische.

Die Angeklagte wurde hereingeführt:  
Frage: Wie heißen Sie? . . . . .

Antwort: Henriette Berger, Frau Ruchat von Corcelles, 35 Jahre alt, geboren zu

fortgeschritten waren, daß zur Ausführung des projektierten Kanals gar nichts mehr fehlte, als Geld ihn zu bauen und Wasser ihn zu füllen.

Es ist nicht unsere Absicht, in Don Andres die gegenwärtige Zeit zu personifiziren, sondern nur ihren Einfluß, und es ist sicher, daß er in einer entgegengesetzten Ordnung der Dinge ein Vorposten in der Intoleranz, ein Kanakifer des Hergebrachten, ein Cerberus des Schlandrians und der Todfeind nützlicher und nothwendiger Verbesserungen geworden wäre. Dies sagen wir zu Ehren der Wahrheit und zu Gunsten der Genauigkeit des von uns geschilderten Musters, und keineswegs, um der gegenwärtigen Zeit ihr häßliches Gesicht zu waschen.

Es ist ein Vorzug stiller Gemüther, vom Unglück sich nicht beugen zu lassen, ein Segen sanfter Naturen, von lobender, heftiger Empfindung frei zu bleiben, eine Eigenheit der Dulderseelen, im Leiden sich nicht zu erbittern oder zu verhärten; so hatte denn auch Rosalia ihren natürlichen Gleichmuth und ihren Seelenfrieden, das Kennzeichen der Auserwählten, wieder gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

**England.** Zur Trunksucht. Bei Eröffnung der Assisen in Bristol (England) begrüßte vergangene Woche Lord Coleridge die Geschwornen und erwähnte speziell zweier auf der Traftandenliste stehender Mordthaten, deren eigentliches Motiv die Trunksucht sei. Gute in seiner Stellung müßten bis zum Ueberdruß immer wiederholen, was eine anerkannte Wahrheit sei, daß, wenn es gelänge, in England die Trunksucht zu beseitigen, man neun Zehntel der Gefängnisse schließen könnte. Er gab zu, daß das Volk durch Parlaments-Akte nicht gebessert werden könne und seine persönliche Ansicht bezüglich eines absoluten Verbotes geistiger Getränke sei, daß es zur Heuchelei und Verheimlichung führe. Das Laster der Trunksucht sei leider eine nationale Schmach und einer der Hauptfaktoren alles Mißgeschickes, welches die arbeitende Klasse treffe. Es sei die Aufgabe Aller, so viel als möglich beizutragen, dem Uebel zu steuern. Wir geben diese wenigen Sätze, weil sie unverkennbar viele Anwendung auf unsere eigenen Verhältnisse finden.

— London, 13. Dez. Der gestern vor das Polizeigericht gestellte Maldon, welcher gedroht hatte, auf die Königin zu schießen, ist schon seit 20 Jahren verurtheilt. Er hatte den Drohbrief mit seinem Namen unterzeichnet und seine Wohnung genau angegeben.

**Türkei.** Auch in Konstantinopel scheinen die Umsturz-Ideen kommunistischer Natur zu sein. Die Bewegung in den Straßen wächst; Bannern mit rothen Fahnen, auf welchen die Inschrift steht: „Brod wollen wir!“ durchziehen die Gassen.

**Amerika.** In Pernambuco (Brasilien) ist die Pest ausgebrochen und fordert täglich mehrere hundert Opfer. Dazu kommt noch eine Hungersnoth, die schon so gefährlich auftritt, daß die Menschen sogar die Todten verzehren.

— Ein heftiger Südoststurm that letzte Woche in New-York und Umgegend großen Schaden; er führte auch Ueberschwemmungen und Eisenbahnunfälle herbei.

— Der in Washington erscheinende „Volks-Tribun“ erhebt die schwersten Anklagen gegen den schweizerischen Generalkonsul Sig, als Präsidenten der vor Kurzem im schwächlichsten Bankerott untergegangenen Deutsch-Amerikanischen Sparbank und Nationalbank. In der vorletzten Novemberwoche sollte eine Massen-

versammlung veranstaltet werden, um die Erhebung des Kriminalprozesses gegen den Präsidenten Sig, den Kassier Donaldson und den Sekretär Mattingly zu verlangen. Das Sammergeschrei der Tausende von Geplünderten wird in bitterer Weise geschildert.

— Der englisch-afghanische Krieg scheint einem raschen Ende entgegen zu gehen; denn ein afghanischer Würdenträger kam in's Lager der Engländer und forderte diese auf, schleunigst in Kabul einzurücken und daselbst eine neue Regierung einzusetzen, da der Emir von den eigenen Leuten entthront worden sei.

— In Japan ist die Cholera aufgetreten. Eine weitverzweigte Revolte will den Kaiser stürzen.

— In China soll wieder ein großartiger Bürgerkrieg ausgebrochen sein.

**Afghanistan.** In die n. Die englischen Zeitungen wimmelten in den letzten Tagen von Sensationsnachrichten aus Afghanistan. In Kabul soll eine Revolution ausgebrochen sein, der Emir soll sich bedingungslos den Briten unterworfen und eine afghanische Deputation die Briten aufgefordert haben, Kabul zu besetzen, um dort „die Ruhe aufrecht zu erhalten“. Diese Nachrichten insgesammt bedürfen noch sehr der Bestätigung. Unter allen Umständen aber könnten die Briten keinen dümmen Streich begehen, als zur Besetzung von Kabul zu schreiten. Es wäre das der sicherste Weg, um aus dem britisch-afghanischen Krieg über Nacht einen britisch-russischen zu machen, was man doch wohl in St. James nicht zu wünschen scheint, so scharf auch dieser Tage vom britischen Ministerium gegen Rußlands centralasiatische Politik polemisirt wurde. Bemerkenswerth ist jedenfalls die vom Ministerium bestätigte Thatsache, daß die russische Gesandtschaft sich noch immer in Kabul befindet und nur der Oberst Abramoff nach Europa zurückgekehrt ist.

**Afghanistan.** Offiziell wird aus Kalkutta vom 21. gemeldet: Major Cavaignari bestätigt, daß der Emir Schir Ali von Kabul nach Turkestan geflohen ist und seinen Sohn Jakub Khan frei und in Kabul gelassen hat. Der Emir hatte in Kabul fast seine ganze Auctorität verloren und die Soldaten desertirten in Menge.

Beginn dieser Erzählung berichtet wurde; dort haben wir auch den Schmerz der armen Rosalia über das unerhörte Unglück und den tiefen Eindruck geschildert, den die That auf ihren Gatten machte, der damals vielleicht Neue empfinden mochte bei dem Gedanken, wie sauer er dem armen Schlachtopfer das Leben gemacht zum Dank für dessen Liebe und Verehrung.

Der beträchtliche Verlust, den sie durch den Raub des Geldes, von welchem nichts wieder zu bekommen war, erlitten, das Geheimniß, in welches trotz der vielen sorgfältigen Nachforschungen die That gehüllt blieb, die Ueberzeugung, einen schlaun, verborgenen Feind zu haben, machten dem Ehepaar den Aufenthalt an jenem Ort unerträglich, und auf seine Bitte wurde der Major nach einem entfernten Platz versetzt.

#### 7. Eine Notabilität.

Zehn Jahre waren ihnen an ihrem neuen Wohnorte verfloßen, wo sie beide, sowohl der Mann wie die Frau, vom ersten Augenblicke an die freundlichste Aufnahme gefunden hatten. Ihre Verhältnisse gestalteten sich aufs Beste. Don Andres beerbte einen Onkel in Amerika,

trat aus dem Militärdienste, machte Geschäfte und theilte sich mit gutem Erfolg bei allerhand Unternehmungen, unter anderm auch am Abbruch von Bauten, deren werthvolle Materialien er wohlfeil verkaufte. Er war Alcalde gewesen und war jetzt Abgeordneter der Provinz; mit Einem Worte: er hatte es zur Notabilität gebracht, das Muster eines modernen Staatsbürger, d. h. er war verschwenderisch in hochtönenden, mit fremdartigen Ausdrücken gespickten Redensarten, ein eifriger Moralitätsapostel, ein glühender Verkündiger der Philanthropie, ein fühner Gegner des Aberglaubens, worunter er die Heiligung der Sonn- und Feiertage rechnete; ein Priester der Göttin Vernunft, Erzpriester vom heiligen Materialis, Großmeister des Eigendünkels, Professor der modernen freien Künste der Geringschätzung und Menschenverachtung, ein geschickter Hausmeister für sein eigenes Piedestal. Nichts fehlte ihm zum Mustermenschen der Gegenwart, er galt für einen Salomon bei den Schiedsgerichten, für einen Demosthenes bei der neueingefügten Kommission für einen Kanalbau, dessen Arbeiten durch vieles Reden und Schreiben schon so

Religion; die viel tiefer und dieser Beziehung Alles gut besitzliche Kaiser.

neuärarischen Ihr das Pferd? Habt Ihr's? Es Euch, der? Das Wich-Also darf der nütterlich behan- Stelle im Un- glöse Erziehung; aus den kon-ber nicht reliqids Katholischen Kin- Lehrer, der aber bt. Die Lehrer- volle Garantie hrer hervorgeben t, so bekommen infallendes Licht. taatämisterium e den Polizeibe- lung der Schul- ng zur strengsten

der dämmert den maßgebenden nicht, noch lange müßten sie den riestern die Hand- lebenden Ordens- Kirche, wieder und auf dieser rittliche Zucht rten und verkom- Kulturkampf wäre Zivilbelagerungs- ährscheinlich nicht

at es nun schon ngste Neglerungs- hressbudget schloß ab; das sorben terium vorgelegte die Bevölkerung umfaßt, kommen rfs.; man sieht, giert zu werden,

af den Tod vorbe- Thron des großen Darum will ich's rjagung aufheben. dem sie eine Rolle ch nahm, „ich bin und mit der Probe, im Blatt gegeben wanzig Unzen be- gehören sie dir. jezt diesen meinen schreiben und das

r, mit der sie eben hatte, und schrieb Blattes, unter das n ihres Entschlens, r: „Dies vermach

anzig Unzen in das übrigen Gold in ß und mit sich auf

an der alten Frau rübt, worüber im

Donatire, vermögenslos, hat in Leipzig ein uneheliches Kind gehabt. — Die Schuldige scheint krank zu sein, und aus ihrer ganzen Erscheinung sprechen laut die Spuren einer schmerzlichen Ergriffenheit. — Im Uebrigen sah sie da in ruhiger und fester Fassung und stets niedergeschlagenen Augen. —

Der Anklageakt wurde verlesen; die einzelnen Umstände des Mordes sind unsern Lesern bereits bekannt geworden.

Hierauf begann das Verhör.

Die Angeklagte erklärt sie sei zu Avenches auferzogen worden, und habe ihre erste Kommunikation zu Biel gemacht; von da sei sie im Alter von 18 Jahren nach Leipzig gegangen, wo sie in vier Häusern als Wärterin diente, so unter anderen bei der Familie Schäffer, bei welcher letzterer sie 9 Jahre und einige Monate verblieb, mit einer kleinen Unterbrechung nach zwei Jahren ihres Dienstes, zur Zeit ihrer Niederkunft. Nach dem Tode der Tochter Gertrud Schäffer, welche in ihren Armen verschied, verließ sie das Haus, die Mutter hat die Mörderin beschuldigt dem Kinde zu starke Medicinen gegeben zu haben.

Drei Monate nachher wurde die Mutter Schäffer erhängt gefunden und zwar von der Wärterin und dem Gatten Schäffer. Jene Frau hatte einen sonderbaren Charakter, sie sagte sie wolle sich selbst ermorden und forderte die Wärterin auf sich auch umzubringen, da sie Schuld sei am Tode der Gertrud. Sie sagte es allen Leuten sie wolle sich umbringen, auch ihr Mann wußte es.

In Folge des beschränkten Raumes müssen wir für heute die Details der Gerichtsverhandlung abschließen, wir werden sie in der nächsten Nummer folgen lassen und theilen hier nur noch das Endresultat derselben mit:

Ueber die Frau Henriette Nuchat geb. Berger, ist vom Geschwornengericht einstimmig (12 Stimmen) das „Schuldig“ ausgesprochen worden. 9 Stimmen waren gegen — 3 Stimmen für die Annahme von Milderungsgründen. Darauf wurde sie vom Gerichtshofe auf Lebzeiten zum Zwangshause verurtheilt. —

Der Tod ist ein nimmerrastender Schnitter, fortwährend hält er Ernte in der Stadt Freiburg.

Letzten Freitag starb auf seinem Landgute Guinget Hrn. Karl v. Chollet, im Alter von 43 Jahren. Er litt an einer langwierigen und schmerzlichen Krankheit, an deren Bösartigkeit alle Kunst und Wissenschaft der Aerzte scheiterten. Versehen mit den Sterbsakramenten der Kirche, ergeben in Gottes hl. Willen, voll Glauben und Gottvertrauen hauchte er seine edle Seele aus im Kusse des Herrn. Der allzufrüh Dahingegangene war ein frommer Katholik, im vollen Sinn des Wortes. Für alle guten Werke war sein Herz und seine Hand offen und seine Großmuth im Wohlthun war außerordentlich.

Pertransivit benestaciendo: Von Wohlthaten war seine ganze, leider allzu kurze Laufbahn bezeichnet. — Der Herr wird es ihm tausendfach vergelten!

Freitags, gegen 4 Uhr Abends starb der Staatsanwalt Hr. Dr. Joseph Frölicher. Sein Gesundheitszustand hatte schon seit einiger Zeit Besorgnisse erweckt, aber Niemand vermuthete ein so plötzliches Ende.

Der Verlust dieses Mannes, der dem Staate so ausgezeichnete Dienste geleistet, wird von den Behörden der Stadt und des Kantons sehr lebhaft empfunden und bedauert werden. Er hat seiner amtlichen Stellung sowohl durch seine gewissenhafte Pflichterfüllung und Selbstaufopferung als auch durch seine vortrefflichen Geistesfähigkeiten die höchste Ehre gemacht.

Hr. Oberst Anton von Appenthel, Vizepräsident vom Bezirksgerichte des Senebezirks, ist am 21. Dezember im Alter von 80 Jahren gestorben.

In Anbetracht des hohen Schnees und des schlechten Zustandes der Straßen und Fußwege, hat die Direktion des öffentlichen Unterrichts die Lehrer auf dem Lande bevollmächtigt die Schulen während der Weihnachtswoche zu schließen.

Letzten Donnerstag hat man bei St. Martin, nahe bei seinem Wohnhause einen Greis von 67 Jahren todt im Schnee gefunden. Man hatte ihn seit zwei Tagen nicht mehr gesehen. Wahrscheinlich ist er einer ungeheuren Ermüdung erlegen, bevor er die Schwelle seines Hauses erreichte. —

#### Die heilige Weihnacht.

Friede weht mit heiligem Flügel  
Lächelnd durch die stille Nacht;  
Friedlich über Thal und Hügel  
Wölbt sich gold'ne Sternenspracht;  
Friedlich glänzt der Mond hernieder  
Aus des Himmels weitem Raum;  
Friedlich klopft leise nieder  
Auch die Well, in süßem Traum.

Und durch dieses Friede's Walten  
Zieh'n auf hoher Lüfte Bahn  
Zahllos himmlische Gestalten  
In die Erdenwelt heran.  
Gott geweihte Engellieder,  
Die vom Jubelhauche glüh'n,  
Lassen segnend sich hernieder  
Auf der Fluren schlummernd Grün.

Muntere Schälmeien klingen  
Froh zu Wehlehem im Stall  
Und die Felsentlüfte bringen  
Freudig ihren Wiederhall.  
Ist uns Freude ja geboren,  
Segen sprang aus Gottes Jorn,  
Von der Jungfrau ausertoren  
Strömt des Friedens Gnadenborn.

Und das Singen und das Klingen  
Und das Walten und das Weh'n,  
Und die Lust wird nicht vergeh'n.  
Von der Krippe hellem Glanze  
Wlanzt sich Friede durch das All,  
Und im Weihnachtsfestestranze  
Tönet fort der Hlörtenhall.

L. St.

#### Verschiedenes.

Neue Müller. Im Orchester eines größern Stadttheaters befinden sich unter den engagirten Musikern 8 Personen mit Namen Müller. Um dieselben zu unterscheiden, kam man nun auf die Idee, jeden nach seinem Instrument zu nennen und so hört man jetzt die Namen: Oboemüller, Trommelmüller, Cellomüller, Hornmüller, Fagotmüller, Streichmüller, Bassmüller und Bläsermüller.

Ein enfant terrible. Wenn Kinder unter sieben Jahren auf der Eisenbahn nur die Hälfte bezahlen, wie auf der französischen Ostbahn, so gibt es an gewissen Tagen, z. B.

Sonntags bei schönem Wetter, wenn die Eltern mit ihren Kindern Ausflüge machen, merkwürdig viele Kinder unter sieben Jahren. Ein Kondukteur dieser Bahn, statt sich nun an die Mama wegen des Alters des Kindes zu wenden, fragte bei diesem selbst an: „Nun, mein kleines Fräulein, wie alt bist Du denn?“ — „Zu Hause bin ich neun Jahre alt, aber auf der Eisenbahn immer nur 6 1/2!“

#### Neuestes.

Vorgestern Mittag sank das zürch. Dampfboot „Republikaner“ in Richterswil; nur das Ramin schaut noch über das Wasser. Ebenso ist nach eingelaufenen Berichten der neue Saiondampfer „Helvetia“ in Zug gesunken. Beide Schiffe waren außer Dienst und es ist wahrscheinlich, daß beide in Folge der großen Schneelast sanken. (Bund.)

Eine Depesche von Bern meldet uns, daß Hr. Bundesrath Scherer nach kurzer Krankheit das Zeitliche gesegnet hat.

Redaktion von J. D. Huber.

#### Mußkutschete

in der Pinte zu Mertenlach, Sonntag den 29. Dezember. Wozu Jedermann höflichst einladet (275) W. Lantthemann, Pintenwirth.

#### Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich hiermit dem geehrten Publikum zu Stadt und Land für alle in seinem Fache vorkommenden **Saararbeiten**, sowie **Rastren** und **Saarschneiden** bestens; zu gleicher Zeit empfiehlt er seine Auswahl Parfümeriewaaren, Cravatten, Foulards, Herrenkrägen, Manschettenknöpfe etc. Indem er für das bisanhin geschenkte Zutrauen bestens dankt, empfiehlt er sich auch ferner dem geehrten Publikum (263) **L. Wuggly, Colffeur**, Messergasse oberher dem Gasthose zu den Weggern.

#### Empfehlenswerthes Festgeschenk für die Schweizerische Jugend.

#### Schweizer-Geschichte in Bildern

Vollst. Ausgabe in 40 Blatt quer Folio. Preis Fr. 8. — (Verlag der J. Dalsp'schen Buchhandlung (R. Schmid) in Bern.)

#### Honig-Zucker

empfehlte sich bei dieser feuchten Witterung durch seine außerordentliche Wirksamkeit bei Catarrhen des Kehlkopfes und der Lunge, bei Krampfhusten, Heiserkeit, Verschleimung des Halses und der Brust wird dieses Heilmittel wegen seiner reizstillenden, lösenden Eigenschaften allen Brustleidenden auch von Aerzten verordnet. Stetsfort zu haben bei (269) **C. Selt, Messergasse.**

#### Bekanntmachung.

Unterzeichneter zeigt hiermit dem geehrten Publikum zu Stadt und Land an, daß er seinen Wohnsitz in Alterswil verlassen und sich jetzt auf dem St. Johannisplatz Nr. 73 in der Au niedergelassen hat. Er benützt diese Gelegenheit um seiner bisherigen Kundschaft für ihr großes Zutrauen zu danken und empfiehlt sich auch fernerhin ihrem geehrten Wohlwollen, sowie auch dem ehrenden Publikum der Stadt Freiburg: Schnelle Bedienung und billige Preise werden zugesichert.

(262) **Jakob Bonlanthen, Schneidermeister.**

I

Frei

Jährlich Halbjähr Vierteljährlich

Lehle

Jinle

Das Schritte benützen verehrte zu zahlr unseres fast al einer G auf 1 erhöht mentst im lom Die

Alle Jahr ei Neujahr

Gegen

Wie der Chr Er verfi an Licht werbung häufig g Bruder Gottes Würde sollte d sehen m seinem das neu versuch, er sende meuchel erbittert Herodes allübera „Fort r auf ihr